

„Der Bodensee überwunden“

3. Symphoniekonzert des Linzer Konzertvereines

Der Linzer Konzertverein hat sich in seinem letzten Symphoniekonzert (14. Mai im Kaufmännischen Vereinshaussaal) auf ein rein klassisches Programm festgelegt. Die Auswahl der Werke bewies, daß gewisse gutgemeinte Anregungen beherzigt wurden, die einwandfreien, höchst sauberen Interpretationen selbst ließen auf sorgfältigste Probenarbeit schließen. Der „Ritt über den Bodensee“ war diesmal gelungen! Zuerst und am offenkundigsten mit Haydns reizvoll bewegter, durch ihre freudige Gedankenklarheit bezaubernder G-dur-Symphonie Nr. 88 (nach der Breitkopf und Härtelschen Zählung Nr. 13). Unter der sorgsam führenden Vermittlung des nunmehr endgültig vom unpersönlichen erzieherischen Ehrgeiz gepackten Dirigenten (Prof. Anton Konrath) wurde Haydn zum Gesundbrunnen für das Vereinsorchester, zum freundlich weisenden Gewissensmann für die einzelnen Instrumentalgruppen.

So kamen wir in die glückliche Lage, einen schlanken, beinahe elegant fließenden, sauber abgetönten, durchsichtig klaren, klanglich schönen und — weil jeder einzelne Musiker im innersten Gewissen seinen Part als erfüllbare Aufgabe erlebte — unbeschwert warmen Haydn zu hören. Das immer wieder fein abgewandelte (gerade in den kleinsten Veränderungen steckt der musikalische Reiz), heiter beschwingte Thema des ersten Satzes erwies seine beherrschende Lebigkeit, das siebenmal wiederkehrende Largo-Thema des zweiten Satzes, das in der Variationenreihe strukturell nur äußerst geringfügig verändert wird, erfuhr eine schöne, seine Grundstimmung unwandelbar erhaltende Behandlung und eine delikate Umspielung in den kontrastreich angewendeten Begleitfiguren. Wenn man noch eine reizvolle Einzelheit unterstreichen will, so die der liegenbleibenden

Baßquinten im Trio des Menuetts, eine von Konrath sehr gut erfaßte Stelle.

Auch die zweite Programmnummer war ein guter Griff: Das Fagottkonzert in B-dur, KV. 191, von Mozart stammt aus der Salzburger Jugendzeit des Meisters und wahrst bestens den Charakter des Soloinstrumentes als Bariton-Blasinstrument, wobei die mittlere Lage ausgenützt und nicht etwa das Fagott als Oberstimme im Satz behandelt wird. Dr. Wilhelm Prunnlechner spielte den Solopart mit seinen Sprüngen, Läufen und Kantabilitäten sehr sicher, besonders die ansprechende halbe Tiefenlage des Instrumentes im Ton und Ausdruck bevorzugend. Sehr fein folgte nach dem gesanglichen zweiten Satz im Rondo (dessen Anfang noch einen geschlossenen Menuettsatz mit den ersten acht Taktten als Refrain darstellen kann) die Aufnahme des Themas vor Schluß durch das Fagott bei einer klar durchlebten Begleitung. Der sein Instrument ausgezeichnet beherrschende Solist (in dem ein sehr wacher und gesund empfindender Musiker vom ärztlichen Berufe unverborgen steckt) durfte mit Recht einen starken Beifall entgegennehmen (mit Unrecht aber so bescheiden-schüchtern!).

Dem starken ersten entsprach nach der Pause ein ebenso starker zweiter Teil. Die Wiedergabe der zweiten Symphonie von Beethoven unter Konraths zündender Führung hinterließ schon einen so geschlossenen Eindruck, daß die darauffolgende, ebenfalls sehr stark aufgespielte Egmont-Ouvertüre zwar willkommen, aber als Schluß im Programmgefüge nicht mehr notwendig war. Oder sollte sie gemäß ihrem ethischen Funken als Freiheitsappell wirken? Wir glauben kaum, daß die Dirigenten sich die zündenden Effekte des Ouvertürenschlusses sich nur daraufhin ansehen! Was aber den Zwang anbetrifft, so hatte die programmatische Bezähmung wieder die schuldlose, durch keinerlei angreifbare Ursachen gefährdete A-Priorität unseres wackeren Liebhaberorchesters wiederhergestellt. Der „Bodensee“ rückt, nachdem er mit Schwimmhäuten überquert wurde, wieder in die Ferne!